

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einpaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 37.

Laasphe, Sonnabend den 10. September

1887.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Während von den verschiedenen Seiten, die als wohlinformiert gelten können, nach wie vor versichert wird, daß die Reise des Kaisers nach Stettin und die Begegnung mit dem russischen Zaren nicht aufgegeben sei, erklärt die „Nord. Allg. Ztg.“, daß man in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts wisse, und daß im besondern die Annahme, als ob ein in diesem Monat ablaufender deutsch-russischer Vertrag erneuert werden solle, schon deshalb nicht zutrefte, weil ein solcher Vertrag gar nicht existiere. Wir überlassen es den „Wissenden“ beider Lesarten, sich über den Wert ihrer Quellen freundschaftlichst auseinanderzusetzen, wollen aber doch bemerken, daß auch die letzte Kundgebung des Kaisers, die sein Bedauern über seine aufgegebene Manöverreise ausspricht, sich auf einen huldvollen Erlaß an die Ober-Präsidenten von Ost- und Westpreußen beschränkt, also die Reise nach Stettin unberührt läßt. In den österreichischen Blättern wird immer wieder betont, daß die Beziehungen zu Deutschland die denkbar besten sind. Die holländische „Brünner Morgenpost“ schließt einen sehr zuversichtlichen Artikel mit den Worten: Wiederholt schon schien das Streben nach einer vollkommenen Entente der drei Kaiserreiche gelockert; immer wieder gelang es, der Erkenntnis des gemeinsamen Interesses zur Geltung zu verhelfen.

Zu wünschen wäre bloß, daß die öffentliche Meinung in Deutschland und Oesterreich sich endlich einmal von der Erkenntnis durchdringen ließe, daß die Wege der deutschen Politik mit der Interessenbahn Oesterreichs unenwegt parallel laufen, daß in Wien nichts unternommen wird, worüber nicht von vornherein das vollständigste Einvernehmen mit Berlin erzielt wurde, — umgekehrt in Berlin nichts, was in Wien nicht gebilligt worden wäre.

Oesterreich wird sich auch in der bulgarischen Fürstenfrage von Deutschland nicht trennen. Ein gelegentliches Abirren kann diese Auffassung nicht beeinträchtigen. Oesterreich hat ein Interesse daran, daß es in Bulgarien als befreundete Macht angesehen werde und diesem Wunsche entspricht seine gegenwärtige Haltung in der Frage über die Mission des russischen Generals Ernroth. Wie nachträglich aus Konstantinopel gemeldet wird, sind auch der hohen Pforte neue Bedenken aufgestoßen. Die Zustimmung, die dem Antrage Rußlands zu Theil geworden sein sollte, wird jetzt zu einer Verpflichtung im Prinzip herabgemindert. Die Pforte kam in ihrer Verlegenheit auf den Ausweg, sich an den deutschen Kanzler als früheren Präsidenten des Berliner Kongresses zu wenden; doch scheint Fürst Bischoff der Bitte, seinen Einfluß bei den übrigen Vertragsmächten zur Empfehlung des russischen Antrags zu verwenden, nicht voll entsprochen, sondern sich vorläufig damit begnügt zu haben.

den Vorschlag der Pforte mit dem Ersuchen mitzutheilen, die Antwort direkt nach Konstantinopel zu schicken. Der bulgarische Agent in Konstantinopel, Bultowitsch, will auch bereits wissen, wie die verschiedenen Antworten ausgefallen sind. Danach soll nur Frankreich bedingungslos zugestimmt, dagegen Oesterreich erklärt haben, daß es die Mission des Generals Ernroth nach Bulgarien ablehnen müsse, weil es nicht die Verantwortung für die Folgen übernehmen wolle, die eine solche Mission nach sich ziehen könne. Italien und England hatten sich dieser Kungebung Oesterreichs angeschlossen. In Betreff Englands muß indessen hinzugefügt werden, daß die letzte Antwort der Regierung im Parlament eine größere Zurückhaltung vermuthen läßt. Der Deputirte Tanner fragte an, ob der britische Botschafter in Konstantinopel, Mr. White, gemeinsam mit den Botschaftern Oesterreichs und Italiens gegen eine Mission Ernroths protestiert habe, ob die Angelegenheit der deutschen Regierung zum Schiedsspruch unterbreitet sei, und ob letztere diese Aufgabe übernommen habe. Der Unterstaatssekretär Ferguson entgegnete einfach, daß er über diesen Gegenstand keine Auskunft geben könne. Wie dem auch sei, die besseren Nachrichten aus Konstantinopel haben in Sofia schon wieder dazu geführt, daß die im Augenblick der unmittelbaren Gefahr geglückte Einigung in die Brüche zu gehen droht. Im Cabinet sind in der Frage

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühelburg.
(Fortsetzung.)

— Ich bin es, antwortete Amalie. Mein Vater soll wissen, daß ich Recht hatte, wenn ich mich von diesem Menschen abgestoßen fühlte. Mag soll an seinem Mörder gerächt werden!

— Ja, das ist unser einziger Trost! sagte die Hofmännin leidend. Jetzt geh zurück, liebes Kind. Dein Vater würde Dir zürnen, wenn er hörte, daß Du mich gesprochen, und Du bist noch nicht stark genug, heftige Ausfälle zu ertragen. Werde ich Dich wiedersehen, Amalie?

— Gewiß, liebe Hofmännin! rief die Jungfrau. Wenn Ihr in Heilbronn bleibt, komme ich täglich zu Euch, mag man mir sagen, was man will. Ich habe keinen Menschen, mit dem ich sprechen, keine Seele, der ich mich vertrauen kann. Ich vergehe vor Kummer, wenn das fort dauert. Nein, verlaßt Euch darauf, morgen bin ich bei Euch. Den Trost soll mir Niemand nehmen, mit Euch über ihn, über meinen heißgeliebten Mag sprechen, mit Euch über sein jammervolles Ende weinen zu können!

Die Thränen traten ihr wieder in die Augen. Tiefbewegt drückte die Hofmännin die Jungfrau in ihre Arme und küßte sie mit mütterlicher Innigkeit. Dann ging Amalie langsam, mit traurig gesenktem Haupte, den Weg zurück, den sie gekommen war, während die beiden Frauen sich schweigend nach dem Marktplatz wandten.

Dort fanden sie ein wildes, wüstes Getümmel. Der ganze Platz vor der Romthurei des Deutschherrenordens war bedeckt mit den wunder-

lichsten Sachen. Da lag Haus- und Küchengeräth, großes und kleines Geschirr bunt durcheinander. Fässer mit Wein wurden von den Bauern auf den Steinen fortgerollt oder angezapft und in Saus und Braus geleert. Bauernfrauen, mit den Kleibern und Chorchenden der Ordensritter geschmückt, liefen umher und prahlten spöttisch mit der wohlfeilen Beute. Getreide und Früchte der verschiedensten Art lagen in Säcken oder verschüttet auf dem Boden umher. Jeder wer wollte, nahm davon und trug es heim. Halbzerlumpte Bauern sah man mit goldenen und silbernen Ketten, mit kostbarem Schmuck prunken. Viele hatten sich in die Gewänder der Deutschherren gehüllt, und ahmten den Gang und die Gebärden derselben in tollem Scherze nach. Fortwährend strömten neue Haufen herbei, während schwer mit Beute beladene aus der Romthurei zurückkehrten. Vor Allen zeichneten sich die Böckinger, die Gefellen Zäckleins, durch wilden Lärm und tolle Handlungen aus. Sie hatten die reichste Beute gemacht, denn sie griffen nach Allem, was nicht mit eisernen Krammen an die Wand genagelt war. Zäcklein selbst saß im Hofe der Romthurei, umgeben von einem Schwarm von Männern und Frauen. Er verkaufte die Beute, die gemacht worden, an die Heilbronner Frauen, die dann mit vergnügtem Gesicht das schönste Geräth, für einen Spottpreis gekauft, heimtrugen.

Die Hofmännin widerte dieses wilde Getümmel an. Ueberall sah sie Unordnung, Zuchtlosigkeit. Sie befand sich in der Mitte von Sklaven, die den Tag, an dem sie ihre Kette gebrochen, durch die zügellosesten Ausschweifungen entweiheten. Denn nur die Böckinger und die früheren Unterthanen der Deutschherren sah

man auf dem Platze. Der Kern des Bauernheeres, die Schaaßen Florian's, Wendel's und Wegler's lagen entweder noch vor der Stadt, oder waren zu den Bürgern, ihren Freunden, gegangen. Die wenigen Vernünftigen, die zugegen waren, bemühten sich vergebens, dem Unwesen zu steuern. Sie konnten nichts gegen die entfesselte Rote ausrichten, und mußten mit Schmerz sehen, daß das kostbarste und theuerste Gut für einen Spottpreis verschleudert, heimlich fortgeschleppt oder gar vernichtet wurde.

Schon wollte die Hofmännin sich wieder von diesem Schauplatz der Ausschweifung und Zerstörung entfernen, als sie plötzlich durch die Reihen der Bauern eine Gestalt schleichen sah, die sie zu kennen schien. Es dunkelte zwar schon und die Gestalt war in einen langen Mantel gehüllt und hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt; aber die Hofmännin glaubte sich nicht zu irren. Von Julietta begleitet, mit einem Tuche ihr Gesicht bedeckend, schlich sie jener Gestalt nach, eine Gelegenheit suchend, derselben ins Gesicht zu schauen und sich von der Wahrheit ihrer Vermuthungen zu überzeugen.

Rasch schlüpfte sie, Julietta zurücklassend, hinter den Flügel des großen Thores, das die Gestalt so eben zu durchschreiten im Begriff war. Der Verhüllte ging dicht an der Hofmännin vorüber, und im nächsten Augenblicke kehrte diese mit befriedigter Miene zu ihrer Freundin zurück.

— Ich habe mich nicht geirrt, sagte sie. Es ist Holleben! Was mag er hier zu suchen haben? Wohnt etwa der Vater in der Romthurei oder will der vornehme Herr im Dunkeln plündern helfen. Ich glaube es beinahe. Jedenfalls sieht er aus, als ob er nichts Butes im Schilde führte! Wir wollen ihm folgen!

über Aufhebung des Belagerungs-Zustandes Zwistigkeiten ausgebrochen. Während die liberalen Mitglieder unter Stambulows Führung den Belagerungs-Zustand noch beibehalten wollen, sprachen die konservativen Matschewitsch und Stoilow für die sofortige Aufhebung sich aus. Da nun infolge der unsicheren Lage im Innern ihrem Wunsche nicht nachgegeben werden kann, beabsichtigen Matschewitsch und Stoilow, ihre Entlassung einzureichen. Wie die „Köln. Ztg.“ von ihrem Wiener Korrespondenten sich schreiben läßt, bestätigen alle Nachrichten aus Sofia, daß die Stellung des Koburgers schon jetzt unhaltbar geworden ist. Die Armee sei zumeist enttäuscht; das Ministerium sei zwar einflußreich; aber kräftiger würde es sein ohne den Prinzen, der ohne Verständniß dreinrede. Sicher sei, daß die Mächte den Prinzen zu beiseitigen wünschen, um dem Zaren und Herrn von Siers eine Höflichkeit zu erweisen. Außerdem bereite Rußland Unruhen vor, so daß es fraglich sei, ob die Herzogin-Mutter Elementine, deren Besuch für künftigen Monat in Sofia angekündigt sei, den Sohn noch vorfinden würde. Wenn man aus einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Schluß auf die Lage des Prinzen ziehen darf, so gereicht demselben seine Abstammung aus dem Hause Orleans am wenigsten zur Empfehlung. Unser Kanzlerblatt betont, daß die deutsche Regierung nur für den Berliner Vertrag eintrete, den sie mit unterzeichnet habe. In diesem Sinne habe die Regierung vor einem Jahre dem Preßsturm zu Gunsten des Battenbergers widerstanden und widerstehe sie jetzt der Zumuthung, die von ihr vollzogenen Verträge und damit die Basis ihrer Friedenspolitik dem Orleans-Koburg'schen Unternehmen zu opfern. Dieses Unternehmen verdiene eine noch viel schärfere Verurtheilung, als seinerzeit das Verfahren des Battenbergers. Für die Frivolität, mit welcher dabei der Frieden Europas auf's Spiel gesetzt sei, lasse sich auch nicht der Schein einer Entschuldigung anführen. Nur wenn man den Prinzen Ferdinand als Träger einer ausschließlich orleanistischen Politik auffasse, vermöge man sein Unternehmen unter einen logischen Gesichtspunkt zu bringen. Die Interessen des Hauses Orleans seien von der Art, daß dauernder Frieden in Europa sie nicht fördern würden. Ein europäischer Krieg, wie und wo immer er entstehen möge, wurde zunächst das Bestehende in Frage stellen und

Julietta war bereit dazu, obgleich die größte Abspannung und Müdigkeit sich in ihren Zügen und ihrem Gange offenbarten. Sie folgten Holleben nach dem inneren Hofe. Er ging langsam, vorsichtig zur Seite und zurückblickend, als ob er Jemand suche, oder eine gefährliche Begegnung vermeiden wolle.

Hier auf dem inneren Hofe kamen Wendel und Florian den beiden Frauen entgegen. Müde, eine Schaar von Trunkenen im Saum zu halten, wollten sie die Komthurei verlassen, in der ihre Gegenwart wirkungslos und überflüssig war. Als sie indessen von der Hofmännin auf Holleben aufmerksam gemacht wurden, änderten sie schnell ihren Entschluß. Auch sie waren der Meinung, daß Holleben nur in einer verdächtigen Absicht die Komthurei betreten haben könne, und sie beschloßen, demselben zu folgen. Die Hofmännin wollte die beiden Männer begleiten. Als sie aber Julietta fast ohnmächtig vor Ermattung und Erschöpfung auf eine Bank niedersinken sah, stand sie von ihrem Vorhaben ab, und beschloß, sich neben Julietta zu setzen und die Rückkehr ihrer Freunde zu erwarten.

Diese folgten dem jungen Manne langsam und vorsichtig. Sie mußten auf ihrer Hut sein, denn Holleben stand oft still, sah sich um und ging erst dann weiter, wenn er sicher zu sein schien, daß Niemand ihn bemerke. Die auf dem Hofe eingetretene Dunkelheit hinderte ihn indessen, seine Verfolger zu erkennen, die stets in einiger Entfernung blieben und ihre Hute ebenfalls tief in das Gesicht gedrückt hatten.

Holleben trat in das Gebäude, dessen innere Hallen bereits ganz dunkel waren, und nur zuweilen von plündernden Bauern durchzogen wurden. Dann ging er auf einen zweiten ein-

nach dessen Sturz Wege und Raum für einen Wechsel der Zustände in Frankreich schaffen können. Dieser Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ mag vielleicht nicht ganz gerecht gegen den Prinzen Ferdinand und mehr an dessen ehrgeizige Mutter, die Prinzessin Elementine, adressiert sein, aber wer ihn liest, wird unwillkürlich daran denken, daß Großpapa Louis Philipp, der erste und letzte regierende Orleans, mit dem Regenschirm in der Hand aus Frankreich flüchtete.

Die Mission Ernrot ist gescheitert. Das Reuter'sche Bureau versendet folgendes Telegramm aus Sofia: „Der Regierung ging eine Mittheilung zu, wonach die Pforte den türkischen Botschafter in Petersburg, Schakir Pascha, telegraphisch beauftragt hätte, die russische Regierung um eine Aeußerung über ihre weiteren Anschauungen zu erfragen, nachdem die Entsendung des Generals Ernrot nicht zu Stande gekommen sei, und wonach die Pforte heute ein neues Rundschreiben an die Mächte gerichtet hätte.“ Der Ukas der Regierung für die Anberaumung der Wahlen zur bulgarischen Sorbranz ist inzwischen erschienen. Der Voss. Ztg. wird gemeldet, daß der Wahltermin auf den 27. September angelegt ist, daß aber die Aufhebung des Belagerungs-Zustandes noch nicht erfolgte.

Verschiedenes.

Vom Westerwalde, 2. Septbr. Die 15jährige Tochter eines armen Landeschullehrers aus dem Westerwalde, die vor einigen Jahren bei einer Frankfurter Familie Stellung als Dienstmädchen fand, ging vor Jahresfrist mit der Tochter des Hauses, als diese sich mit einem Londoner Kaufmanne verheirathete, nach England. Da das Mädchen eine gute Schulbildung genossen hatte und sich zu benehmen verstand, wurde es Gesellschafterin der jungen Frau. Als unlängst die beiden eine Segelbootsfahrt auf der Themse unternahmen, schlug das Boot um und während die Gesellschafterin sich an demselben festhalten konnte, gerieth ihre Herrin unter Wasser. Entschlossen ergriff das Mädchen die schon Gesunkene und mit Ausbietung aller Kräfte und unter eigener Lebensgefahr gelang es ihr, den Kopf der bereits bewußtlos gewordene Dame solange über Wasser zu halten, bis einige mit Boten herbeikommende Herren der Bedrängten Hilfe und Rettung brachten. Bei dieser Gelegenheit

jamen Hof, wo einige Bauern damit beschäftigt waren, das vorgefundene Getreide in Säcke zu schütten. Holleben mußte dicht an ihnen vorbeigehen. Aber er hatte seine Kleidung so gewählt, daß Niemand ihn genauer ansah. Sein Mantel war von grobem Tuch und nach der Art gearbeitet, wie ihn die niederen Leute trugen. Sein Hut glich dem eines Bauern. Wer ihn nicht kannte, beachtete ihn nicht, oder hielt ihn wegen seines stolzen Ganges für einen Bauernhauptmann.

Endlich trat Holleben, nachdem er sich vorher noch einmal rasch umgeschaut, in eine Thür des zweiten Hauses. Leise und vorsichtig folgten ihm Florian und Wendel, denen es jetzt zur Gewißheit geworden war, daß Holleben hier nur einen heimlichen, vielleicht verbrecherischen Zweck verfolgte. Der Gang, in den sie jetzt getreten, war indessen so dunkel, daß sie Holleben nicht mehr vor sich erkennen konnten. Bald darauf hörten sie jedoch eine Thür gehen, und einen Augenblick später drangen laute Worte zu ihrem Ohr.

Sie traten näher. Die Thür, durch welche Holleben getreten, war allerdings geschlossen; doch konnten sie deutlich hören, was im Innern gesprochen wurde. Sie unterschieden Hollebens rauhe, etwas heisere Stimme und die eines andern Mannes, der seiner schlichten und platten Redeweise nach ein Diener oder ein niederer Beamter der Komthurei sein mußte.

— Nun, wie steht es mit ihm? fragte Holleben barsch und rauh. Bin ich die Plage los?

— Beinahe war es der Fall gewesen, gnädiger Herr! antwortete die andere Stimme. Die Bauern haben alle Gefangenen befreit. Sie sind dicht bei dem letzten Gewölbe gewesen; aber sie entdeckten die Thür nicht.

verliebte sich einer der Ketter, ein junger, reicher Engländer, in die hübsche, muthige Gesellschaftlerin und trug ihr seine Hand an. Nachdem er ihre Einwilligung erhalten hatte, reiste er mit ihr zu ihrem Heimathsdorfe im Westerwalde, um auch das Jawort des Vaters einzuholen und den alten Lehrer selbst nach England mitzunehmen.

Frankfurt a. M. In den letzten Tagen fiel es einem hiesigen Privatlehrer auf, daß einer seiner Zöglinge über außergewöhnliche Baarmittel verfügte. Er ließ ihn auf sein Zimmer kommen und forschte ihn genau aus. Der Zögling gestand nun, daß er gelegentlich eines Besuches bei seiner Tante sich aus dem Schreibzimmer derselben eine Briestafche mit über zwitausend Mark Inhalt angeeignet habe. Der Lehrer meldete dies der Bestohlenen und erhielt auf telegraphischem Wege Worte des Dankes, denn seine Entdeckung hatte einen Diener, der im Verdacht stand das Geld gestohlen zu haben, aus der Untersuchungshaft befreit.

Frankfurt 1. Sept. Ein hiesiger Beamter, welcher vorgestern Mittag auf seinem Sopha ein Schläschen hielt, wurde dem „Int.-Bl.“ zufolge durch mehrmaliges Klingeln der Vorthürschelle gestört. Er eilte endlich zornig hinaus, um dem Verursacher der Störung, einem Bettler, gehörig den Text zu lesen. In diesem Augenblicke ertönte aus dem Zimmer, welches der Beamte gerade verlassen hatte, ein lautes Klirren. Er eilte zurück und sah, daß der schwere, über dem Sopha hängende Spiegel herabgestürzt war. Der Hausherr, der durch Verlassen seiner Ruhestätte einer schweren Verletzung entgangen war, ließ den Bettler, welcher sich schon entfernt hatte, zurückrufen und gab ihm ein Geldgeschenk, wie viel stand nicht dabei.

Wellerode, 30. Aug. Heute spielten einige Dorfkinder in der Nähe der Kirche im Sande. Sie legten Gruben an und siehe da, eines derselben stieß beim Graben auf ein Beutelschen, welches die Summe von 75 Mk. in Gold und Silber enthielt. Bald nachdem im Dorfe dies bekannt geworden, klärte sich der seltsame Fund auf. Ein sparsamer Bursh unseres Dorfes hatte vor einigen Jahren die Summe von 75 Mk. mühsam zusammengebracht und sie, um seines Eigenthums ganz sicher zu sein, im Sande bei der Kirche vergraben. Als er Monate später sein Erspartes dem bergenden

— Den Teufel auch! rief Holleben. Ich hätte Dir den Kopf eingeschlagen, wenn sie ihn gefunden hätten. Aber so meinte ich es nicht. Ich wollte wissen, ob es vorbei mit ihm, ob er todt ist?

— Noch nicht, Herr, lautete die etwas zögernde Antwort. Noch lebt er. Aber es kann nicht mehr lange währen. Er athmet kaum noch. Der Mensch muß eine eiserne Natur haben!

— Kerl! Du betrügst mich! fuhr Holleben auf. Ich werde es Dir gedenken. Er müßte schon seit einem halben Jahre verhungert sein, wenn Du meine Befehle befolgt hättest. Ich wette darauf, daß Du ihm mehr gegeben hast, als ich befohlen! Kann er sich noch rühren?

— Wo denkt Ihr hin, gnädiger Herr! rief der Andere. Seit acht Wochen hat er sich nicht auf die andere Seite gelegt. Jedesmal wenn ich komme, bin ich des Todes verwundert, daß er noch lebt.

— Das ist Deine eigene Schuld! rief Holleben. Du bürgst mir also dafür, daß er sich nicht rührt?

— Ja, gestrenger Herr! antwortete die andere Stimme. Er ist so gut wie todt!

— So gib mir die Schlüssel, sagte Holleben. Ich will ihn selbst sehen!

— Ihr selbst? rief der Andere fast erschreckt. Soll ich Euch begleiten?

— Es ist nicht nöthig, antwortete der junge Mann. Gib mir die Schlüssel und zünde mir eine Laterne an. Ich will selbst sehen, ob Du die Wahrheit sprichst. Kann er noch reden?

— Wo denkt Ihr hin? Seit einem Vierteljahr ist kein Laut aus seinem Munde gekommen!

— So gib mir die Schlüssel! rief Holleben.

Schoofe der Erde wieder entnehmen wollte, konnte er den Ort, wo sein Schatz lag, trotz allen verzweifeltsten Suchens, nicht wiederfinden. Jahre vergingen, der Bursch hatte längst jede Hoffnung aufgegeben, sein Geld jemals wieder zu sehen, als plötzlich die Kunde von dem Funde zu seinem Ohre dringt. Der Kirchplatz hatte ihm seinen Schatz doch treulich bewahrt. Die Freude ist nicht gering.

Witten, 4. Sept. Vom hiesigen Schöffengericht wurde ein Wirth, der erwiesenermaßen zu den von den Gästen stehengelassenen Bierresten frisches Bier zupappte und das den neuen Gästen wieder vorsetzte, auf Grund des Nahrungsmittel-Gesetzes mit 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß bestraft. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen, da auch das Berufungsgericht wie die erste Instanz der Ansicht war, daß abgestandene Bierreste zu verdorbenen Nahrungsmitteln zu rechnen seien.

Öln, 2. Sept. In einer dieser Tage stattgehabten Vorversammlung zur Gründung eines Thierschutz-Vereins kam folgendes Stückchen, welches sich kürzlich in Köln zutrug, zum Vortrag: Auf der Mülheimerstraße kommen fast jeden Montag beim Viehtreiben die unmenschlichsten Thierquälereien vor, und die Anzeigen bei der Polizei und dem Thierschutz-Verein, sowie Protokolle und Strafen scheinen die rohen Treiber nicht befehlen zu können. Vorigen Montag leitete ein Mensch einen abgetriebenen Ochsen die Eigelsteiner Promenade entlang nach Riehl, das Thier fortgesetzt mit einem dicken Knüttel gegen die Beine schlagend. Schließlich konnte dasselbe nicht weiter und legte sich auf die Erde. „Ich will der fuhle Patron ens zeige, wat Schores es,“ sagte der Führer, drehte den Stock um und schlug in der nichtswürdigen Weise auf den Ochsen los. Ein Herr, der sich schon manchmal über solche Vorkommnisse geärgert hatte, beobachtete von der Promenade aus die empörende Mißhandlung. Schnellen Schritts eilte er herbei und sagte zu dem Unmenschen: „Dat nennt ehr schlage? Dat es jo gar kein Schores für esu ene Fuhlenzer; liehnt mer ens öhre Stock, Mann!“ Dieser reichte ihm seinen Knüttel mit den Worten: „Das räch Här, versöft ehr et ens!“ In

demselben Augenblick begann er auch schon fürchterlich zu heulen, denn sein eigener Stock tanzte auf seinem Rücken, daß es, wie ein Augenzeuge behauptet, eine wahre Freude war. Als der Bursch windelweich gehauen war, sagte der Herr: „Wa, Männche, dat es Schores, wellst du noch e Pottionche?“ „Ach leeven Här,“ jammerte der Geprügelte, „ich well et zelevde net mieh dunn!“ „Siehste, dat woß ich, meinte der Herr und reichte ihm, freundlich lächelnd, den Stock zurück.

Erbach i. O., 29. Aug. Eine wahrhaft gräßliche Verletzung hat dieser Tage das 9-jährige Söhnchen des Wirthes Berger von Hüttenthal erlitten. Die „N. S. B.“ berichten darüber: Der Knabe brachte die Kuh seines Vaters auf die Weide und befestigte sich da, der Bequemlichkeit halber das Ende des Stricks um die Schulter. Auf dem Weg nach Hause scheute das Thier, ging durch, und schleifte den armen Jungen, auf einem äußerst steinigem Weg, den sog. Geisberg hinab, hinter sich her. Als man das Vieh zum Stehen gebracht, konnte man nur mit großer Vorsicht und Mühe das fest um Kumpf und Hals geschlungene Seil durchschneiden. Das Kind war anscheinend leblos, Gesicht und Kopf bis zur Unkenntlichkeit durch Blut und losgetrennte Haut- und Muskeltheile entstellt, und nur einzelne zerfetzte Reste von Kleidungsstücken hingen an dem zerschundenen und voller Beulen bedeckten fast nackten Körper. Der größte Theil der Kopfhaut war von hinten nach vorn, über die obere Gesichtshälfte gestülpt und auf dem nackten Schädel sah man tiefe Einrisse, die unterwegs durch scharfkantige Steine, beim Anschlagen des Kopfes hervorgebracht waren. Aus dem nahen Beerfelde wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt; es ist jedoch wenig Hoffnung vorhanden, den armen Jungen am Leben zu erhalten, denn der bewußtlose Zustand, der jedenfalls in Folge von Gehirnerschütterung eingetreten war, dauert noch fort. Der Fall möge zur Warnung dienen, den Strick beim Weiden des Viehes niemals fest am Körper des Hirten zu befestigen.

— (Sturm und Erdbeben.) Rudolf Falb hat für den 17. September eine atmosphärische Hochfluth und für den 16. Oktober einen weiteren kritischen Tag (sehr heftige Erd-

erschütterung) angesagt. Nun befindet sich im „Neuen Wiener Tagbl.“ Jahrgang 1884 folgende Notiz: „Der größte Sturm des Jahrhunderts, der sogenannte Saxeby Gall, wird sich am 19. September einstellen, und zwar nach Berechnung des Astronomen des kanadischen Ministeriums Prof. C. Stone Wiggins, welcher die Stürme vom 9. März 1883 und 26. Januar 1884 genau vorhergesagt hat. Der Saxeby Gall hat zuletzt am 7. Oktober 1869 gewüthet und sämtliche Wälder Neu-Englands beinahe vernichtet, für die Holzindustrie nämlich unbrauchbar gemacht. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß sich dieser heftigste aller Weltstürme in 5491 Tagen wiederholt, welche am 19. September 1887 ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Prof. Wiggins Angabe am Nachmittag des 20. September entfalten und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte Oktober in Kalifornien und dem westlichen Europa eintreten.“ Das Wiener Blatt bemerkt hierzu: So weit die damalige Notiz. Man sieht, die Differenz zwischen den beiden Sturmprognosen beträgt nur zwei Tage, wobei zu bemerken ist, daß derartige Voraussetzungen nicht immer mit astronomischer Präzision zutreffen, da wohl die ihnen zugrunde liegenden Sonnen- und Mondkonstellationen auf die Sekunde berechnet werden können, nicht aber die atmosphärischen Folgeerscheinungen, welche noch von einer Reihe anderer Einflüsse abhängig sind. Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß zwei Gelehrte, die ganz unabhängig von einander arbeiten, ziemlich das nämliche Resultat erhalten haben. Noch bemerkenswerter aber ist die Erdbeben-Ansage von Wiggins des Oktober; denn in der Falb'schen Mitteilung finden wir unter den nächsten kritischen Tagen den 16. Oktober mit sehr stark bezeichnet. Also wieder das nämliche Resultat, unerfrenlich zwar, aber gewiß höchst interessant. Zwei Naturforscher kündigen für die Tage zwischen 17. und 20. September einen argen Sturm, für Mitte Oktober Erdbeben an. Das ist Warnung genug und wir hoffen, daß die meteorologischen Stationen dieses bedeutsame Sturmsignal rechtzeitig weitergeben.

Rasch, rasch! Was zögerst Du? Soll ich Dir helfen?

Die beiden Freunde vor der Thür hörten einen heftigen Fußtritt. Dann wurde es auf einige Minuten still. Sie hörten nur das Rasseln von Schlüsseln und das Klappern einer Laterne.

Den Augenblick darauf näherten sich Schritte der Thür. Rasch wichen Florian und Wendel zurück. Holleben trat aus der Thür. Er hielt eine Laterne in der Linken, ein Bündel Schlüssel in der Rechten. Sein Gesicht durch die breite Krempe des Hutes halb verdeckt, war finster, wild, blutdürstig, und bildete einen eigenthümlichen Gegensatz zu dem festlichen Schmuck, den Holleben von der Kirche her noch nicht abgelegt hatte, und den man durch die Falten des Mantels erblicken konnte.

Holleben schien mit seinen finsternen Gedanken beschäftigt. Er sah sich um. Die Thür des Zimmers, aus dem er gekommen, mit dem Fuße zustößend, wandte er sich nach dem Innern des Gebäudes.

Wendel und Florian folgten ihm auf den Fußspitzen. Jeden Augenblick fürchteten sie, sich durch das Knarren des Sandes, oder durch das Aneinanderrauschen ihrer Gewänder zu verrathen. Aber Holleben schien sich jetzt für sicher zu halten, oder er war zu sehr mit sich selber beschäftigt. Er sah sich nicht um.

Fast zehn Minuten lang folgten die Beiden dem jungen Verbrecher. Er stieg mehrere Treppen hinab und ging durch einige Gänge, in denen er bekannt zu sein schien. Dann kam er an eine Thür, die er aufschloß. Mit Schrecken bemerkten die Freunde, daß er in derselben still stand, und sich zu besinnen schien, ob er dieselbe hinter sich verschließen sollte. Aber er that es nicht. Er ging weiter.

So schritt er noch eine Zeit lang durch die unterirdischen Gewölbe, in denen kein Mensch,

keine Spur von Leben sich zeigte. Nur die Tritte Hollebens hallten an den Mauern wieder, und verdeckten durch ihren Schall das Geräusch der Schritte seiner Verfolger. Bald ging er langsamer, als ob er sich besinne, bald rascher, als ob es ihn treibe, sein Ziel zu erreichen. Endlich stand er still.

Er befand sich in einem Gewölbe, dessen Thür gesprengt schien. Wahrscheinlich hatten die Wauern es gethan, von denen die Stimme im Zimmer gesagt hatte, daß sie die Gefangenen befreit hätten. Wendel und Florian waren schon an mehreren solchen gesprengten Thüren vorübergekommen.

Das Gewölbe, in dem Holleben jetzt still stand, schien indessen keine Gefangenen enthalten zu haben. Nichts deutete darauf hin, daß es irgend welchen Unglücklichen oder Verbrechern zum Kerker gedient habe. Der steinerne Fußboden war rein und glatt, schlüpfrig von der Feuchtigkeit, die von den Wänden niedertröpfelte. Die Luft in demselben war kalt und dumpf. Es war ein schrecklicher Aufenthalt. Die Freunde mußten sich gestehen, daß die Kerker der Komthurei nicht umsonst wegen ihrer Festigkeit und Schrecklichkeit berüchtigt seien.

In einer Ecke dieses großen und feuchten Gewölbes, das von der Laterne nur spärlich erhellt wurde, befand sich eine niedrige Thür, von derselben Farbe, wie die Seitenwände der Mauern, so daß man sie für einen großen eingefügten Quaderstein halten mußte. Ein Schloß war an derselben nicht sichtbar, doch mußte es sich irgendwo an der Thür befinden, denn Holleben suchte aus dem großen Schlüsselbunde, das er trug, sorgfältig und prüfend einen langen, dünnen, feingearbeiteten Schlüssel. Dann stieß er denselben in eine kaum bemerkliche Oeffnung der Thür und drückte mit ganzer Gewalt. Die Thür sprang auf.

Die beiden Freunde mit so scharfen Blicken

sie auch nach der Ecke des Gewölbes spähten, konnten dennoch nicht das innere der Zelle sehen, in welche Holleben jetzt eintrat. Sie war ganz dunkel. Kein Laut drang aus derselben. Nur ein unangenehmer, ekelhafter Geruch drang bis zu den Freunden, und erfüllten sie mit Entsetzen bei dem Gedanken, daß ein lebendes Wesen in dieser Zelle eingeschlossen sei und diese Luft athme.

Holleben war in die Zelle getreten. Die Thür war offen geblieben. Mit der größten Vorsicht, sich gegenseitig haltend, damit sie auf dem schlüpfrigen Boden nicht schwankten, schlichen die Freunde nach der Thür und verbargen sich so gut sie konnten im Schatten derselben, so daß sie das Innere der Zelle überblicken konnten.

Bei dem trüben Licht, das die Laterne warf, sahen sie in einem Winkel der Zelle ein Lager, von groben, eichenen Planken zusammengeschlagen. Ein graues Tuch bedeckte dasselbe, und auf diesem lag eine menschliche männliche Gestalt, todt wie es schien. Denn keine Bewegung, kein Leben war an derselben sichtbar. Lang und starr lag sie auf dem Lager, mit dem Kopf nach der Ecke, so daß die Beiden nur die Füße und den oberen Theil der Brust, nicht aber das Gesicht erblicken konnten. Alles, was sie sahen, war eine zerfetzte Kleidung von einem Tuche, dessen Farbe nicht mehr erkennbar war, und eine weiße, knöcherne, unbewegliche Hand, starr, wie die eines Todten. Keinen Athemzug hörten sie. Aber der Geruch, der aus der Zelle drang, wurde immer gräßlicher. Die beiden Freunde hielten den Athem an, um die verpestete Luft nicht einziehen zu müssen. Es schien ihnen unmöglich, daß Jemand auch nur einen Tag in derselben leben könne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Cigarren- und Tabak-Fabrik von **Georg Schrader & Comp.** in Bremen und Hemelingen [Zollverein]

empfehlen ihre anerkannt außergewöhnlich preiswerthen Cigarren-Fabrikate im Preise von Mk. 33 bis M. 210 pr. Mille und offerirt besonders zu einem Versuche ihre Specialitäten:

Felix mit Havana Ia. Ia.	à Mk. 48 $\frac{1}{2}$ per Mille in Originalkiste v. 500 Stück	sämmlich rein sortirt!
Im. Havana-Auswurf Ia. Ia.	" " 48 $\frac{1}{2}$ " " do.	
Wirklich reine Havana 86er Ernte	" " 65 $\frac{1}{2}$ " " do.	
Havana Land-Superiores	" " 68 $\frac{1}{2}$ " " do.	
Sortimentskisten, enthaltend 500 Stück Cigarren 10 verschiedener Qualitäten und Facons von Mk. 55 bis M. 82 per Mille zum Preise von Mk. 31 $\frac{1}{2}$ für die Kiste. —		

Ferner Tabak für lange Pfeifen von 65 Pf. bis M. 3. — per Pfd. Türkische Taback für kleine Pfeifen und Cigaretten von M. 1,25 bis M. 4,25 per Pfd.

Vorstehende fünf Cigarrenfabrikate sind nur milder bis mittelschwerer Qualitäten und daher für jeden Raucher passend.

Condition: Ziel 3 Monate oder bei Baarzahlung 2% Rabatt. Nichtkonvenientes, wenn auch in angebrochenen Kisten, wird innerhalb 3monatlicher Prüfungsfrist kostenfrei anstandslos zurückgenommen, daher ein Versuch ohne Risiko, auch verbürgt der gute Ruf unserer Firma für coulanteste und reellste Bedienung. — Preise verzollt.

Vollständige Preisliste sämmtlicher Fabrikate wird jeder Sendung beigelegt, steht auch auf Wunsch jederzeit zur Verfügung. — Zahlreiche Anerkennungs-schreiben jahrelanger Abnehmer liegen vor.

Hierdurch benachrichtige ich das verehrliche Publicum von Laasphe und der Umgegend, daß ich am 1. September d. J. eine

Photographische Anstalt

eröffnen werde. Ich bitte auch für diesen Zweig meiner Firma um freundl. Unterstützung. Die von mir getroffenen Vorkehrungen lassen mich hoffen, selbst hohen Ansprüchen gerecht werden zu können. Anmeldungen zur Aufnahme nehme ich schon jetzt entgegen.

Biedenkopff.

Max Stephani,
Buchhandlung.

Geschäfts-Gröfßnung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier als

Schreiner

etablirt habe.

Indem ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfehle und reelle, prompte und billige Bedienung zusichere, zeichne

Adolf Sassmannshausen,
Schreinermeister.

NB. Meine Wohnung befindet sich bei Wwe. Heint. Salzmann.

2 Schreinergefallen

sucht
Adolf Sassmannshausen,
Laasphe.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein gemischtes Waaren-geschäft suche ich zum 1. October cr. einen Lehrling.

Ph. L. Schuppert,
Laasphe.

Zwetschen,

türkische, gute süße Qualität à 20 Pf. per Pfd. und 16 Pf. für 3 Mark empfiehlt
Laasphe. **L. Dresler.**

ATELIER für künstliche Zähne und Gebisse

Zahnoperationen (schmerzlos)
Plombiren, Reinigen etc.

Carl Kramer,
Biedenkopff.

Reparaturen schnellstens.

Ausgewählte schön blühende
Harlemer Blumenzwiebeln,
Hyazinthen, Tulpen, Crocus
zu den billigsten Preisen.

Alle Sorten Gemüse, sowie
Fallobst hat abzugeben
Wittgenstein, 6. Sept. 1887.

G. Kohlstädt.

NB. Die Blumenzwiebeln kann man auch im Laden des Herrn
Imgardt haben.

Freiw. Feuerwehr.

Sonntag den 11. d. Mts.

Morgens 7 1/2 Uhr

Übung.

Es wird hiermit ausdrücklich be-
merkt, daß in Zukunft alle diejenigen
Mannschaften, die nicht pünktlich
bei den Übungen erscheinen, aus
der Wehr gestrichen und der Zwangs-
feuerwehr überwiesen werden.

Laasphe, im September 1887.

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Sonntag 10. d. Mts., Abends
8 1/2 Uhr, Sitzung im Vereinslocale.

Tagesordnung:

- 1) Die Ausstellung pro 1887.
- 2) Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, d. 8. Sept. 1887.

Der Vorstand.

Kartoffeln,

rothe, mehreiche Waare per
100 Pfd. à M. 3. Im
Einzelverkauf 4 Pf. per Pfd.
empfiehlt

L. Dresler.

Salzgurken

eingemachte,
100 Stück 3 Mark,

bei
H. Scheuer, Laasphe.

Neue Zwiebeln,

vorzügliche Qualität, à 10
Pf. per Pfund empfiehlt

L. Dresler.

In Geuser's Verlag (Louis
Geuser) in Berlin C, Spittelmarkt
2 und Neuwied a. Rh. erschien
soeben:

Rathgeber für Leberfranke.

In 60 Grundregeln
nebst Tagesdiät von Dr. med.
Michaelis, Spezialarzt in Walden-
burg. Preis 3,00 Mk. Zu be-
ziehen durch alle Buchhandlungen
des In- und Auslandes. Vorräthig
in der Buchhandlung von:

Aug. Imgardt.

Die Zulassung zur Rechts-
anwaltschaft beim König-
lichen Amtsgericht Laasphe
zeigt an

Kuhlmann,
Rechtsanwalt.

Mein Bureau befindet sich bei
Herrn Landfermann, dem Ge-
richtsgebäude schräg gegenüber.

Danksagung.

Allen Denen, welche un-
sere lieben unversehrten
Kinder,

Hermann u. Wilhelm

zu ihrer letzten Ruhe be-
gleitet haben, und für die
reichen Blumen-spenden die
ihnen zu Theil geworden
sind, sagen wir unseren
herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern

Chr. Kohlstädt.

Louise Kohlstädt geb. Spies.

Bouquets u. Kränze für Trauerfälle,

Perlen-, Metall-, und Moos-
Grabkränze, Rosen, Knospen,
Blüthen und Blätter zum Ein-
binden in Grabkränze, Trauer-
flore und Schleifen für Kränze.
Hut- und Arm-Trauerflore
empfiehlt

Ludwig Schröder.

NB. Das Einrahmen von
Kränzen, Bouquets, u. wird
in sauberster Ausführung sofort
ausgeführt.

Ein brauner Wallach

5 Jahre alt, fehlerfrei, steht zu
verkaufen bei

S. Weigel,
Biedenkopff.

Prima Saatkorn

vermittelt Trieur gereinigt
empfiehlt billigst

Louis Ritter,
Bredenbach.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl zu billigen
Preisen, empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**

Durch große und
vortheilhafte Einkäufe bin ich
in den Stand gesetzt, über
1000 Arbeits-hosen u. Jacken
von Eisenst., engl. Leder,
Cachenet, gezwirnten Stoffen
zu Schlemmerpreisen zu ver-
kaufen.

Für guten Stoff und Arbeit
wird Garantie geleistet.

S. Bettelheiser.

Spiegel-, Politur- und Goldleisten

stets vorräthig bei

Aug. Imgardt.